



**Es geht voran!
Haushaltsausschuss berät zu MGCS**

2

Brief des
Inspektors Heer

3

Tagesbefehl
Marine

4

Kommentar von
Andreas Hubert

7

Haushaltsaus-
schuss berät
zu MGCS

9

Pioniertaucher
bei der Arbeit

11

Deutsche Marine
bei Foch 2020

Inspekturbrief von Generalleutnant Alfons Mais

**Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten,
zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Heeres,**

aus gegebenen Anlass wende ich mich aus meiner verfügbaren „häuslichen Isolation“ in Koblenz an Sie.

Unser Land, und damit auch die Bundeswehr und das Deutsche Heer sowie möglicherweise bereits auch Sie persönlich, erleben aktuell, wie ein aggressives Virus uns vor Herausforderungen und Prüfungen stellt, die wir selbst bis noch vor wenigen Tagen nicht erwarten konnten. Es kann noch niemand abschließend einschätzen, wie sich diese Lage entwickeln und wohin sie uns führen wird. Klar ist, dass diese Dynamik uns allen ein Höchstmaß an Flexibilität abfordert.

Wenn ich heute in die vielfältigen Appelle und Verhaltenshinweise zum Umgang mit dem COVID19 Virus einstimme, dann in erster Linie, um auf unsere besondere Verantwortung in dieser Lage hinzuweisen. Es kommt mir jetzt insbesondere darauf an, auf allen Ebenen die entsprechenden Befehle und Maßnahmen umfassend und zügig, aber auch mit dem notwendigen Maß an Besonnenheit umzusetzen.

Das Deutsche Heer hat jetzt den Auftrag, durch geeignete und zielgerichtete Maßnahmen die Einsatzbereitschaft für den Kernauftrag und die Führungsfähigkeit auch für jedwede geforderte Unterstützungsleistung aufrechtzuerhalten. Das Lagezentrum des Deutschen Heeres verfolgt die aktuellen Entwicklungen, setzt Weisungen um und ergreift für das Deutsche Heer notwendige Maßnahmen.

Bei allen Aktivitäten des Grundbetriebs sind Relevanz und Risikominimierung gegeneinander abzuwägen. Wo es für die Einsatzbereitschaft mit Blick auf die laufende Auftragsbefüllung nicht zwingend notwendig ist, sind alle Vorgesetzten angehalten, Vorhaben jeglicher Art der Lage anzupassen. Kommandeure vor Ort entscheiden über die Präsenz von nicht führungs- und entscheidungsrelevantem Personal. Nur durch präventive und vorausschauende Maßnahmen können wir personelle Ausfälle minimieren, unsere in Vorbereitung befindlichen Einsatzkontingente schützen und frühzeitig Reserven für Lageverschärfungen bilden. Das ist der konkrete Hintergrund reduzierter Aktivitäten, unser Beitrag zum in den modernen Medien als „#FlattentheCurve!“ bezeichneten Motto.

Bei all diesen Maßnahmen steht die Gesundheit jedes Einzelnen im Vordergrund. Es gilt insbesondere diejenigen zu schützen, die aufgrund von Vorerkrankungen oder ihres Alters besonders gefährdet sind. Im Rahmen der Pflicht zur Gesunderhaltung tragen alle Angehörigen des Heeres eine individuelle Verantwortung. Ich appelliere daher an Sie alle, auch außerhalb des Dienstes, zum Schutz Ihrer Familien, die Leitlinien zum Umgang mit dem Virus zu beachten und konsequent umzusetzen. In diesem Zusammenhang haben alle Angehörigen des Heeres eine Vorbildfunktion.

Wir stehen am Anfang eines Weges, dessen Richtung und Länge wir noch nicht abschätzen können. Gerade in solch einer Lage müssen wir als Deutsches Heer unserer Verantwortung nach innen und außen gerecht werden. Aufgrund der besonderen Situation, die insgesamt nur gemeinsam bewältigt werden kann, kommt es jetzt dennoch mehr denn je auch auf jeden Einzelnen an. Ich verlasse mich auf Sie!

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Alfons Mais
Generalleutnant



Generalleutnant Alfons Mais hatte sich am 10.03.2020 auf ärztliche Anweisung hin in häusliche Quarantäne begeben, nachdem es auf einer Konferenz in Wiesbaden beim Kommandeur der US Army Europe einen bestätigten Corona-Fall gegeben hatte.

Tagesbefehl des Inspektors der Marine

**Soldatinnen und Soldaten,
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,**

Sie alle haben in den vergangenen Tagen die teilweise dramatische Zuspitzung der Lage in Zusammenhang mit der Ausbreitung des Coronavirus in den Medien oder auch im dienstlichen Umfeld erlebt.

Schul- und Universitätschließungen in den ersten Bundesländern, deutschlandweite Absage von Veranstaltungen und Einreiseverbote in bestimmte Länder sind die schon jetzt weithin spürbaren Folgen dieser Pandemie. Auch der Dienstbetrieb in den Streitkräften und der Marine ist von der fortwährend steigenden Zahl an Infizierten betroffen.



Für die Marine und die Bundeswehr hat die Gewährleistung der Führungs- und Einsatzfähigkeit der Streitkräfte, bei gleichzeitiger Sicherstellung des bestmöglichen Gesundheitsschutzes unserer Angehörigen und ihrer Familien oberste Priorität. Dazu werden wir in Abstimmung mit dem Bundesministerium der Verteidigung, dem Zentralen Sanitätsdienst und den anderen Organisationsbereichen alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, beginnend mit der Isolation von Risikopatienten, über die Durchsetzung von intensiveren Hygienemaßnahmen, bis hin zu Anpassungen des Dienstbetriebes. Diese Maßnahmen bleiben bis zur Verfügbarkeit eines Impfstoffs die einzig effektiven Maßnahmen zur Eindämmung einer Krankheit, die insbesondere für Menschen mit Vorerkrankungen eine tödliche Gefahr birgt. Selbstverständlich werden wir bei der Umsetzung dieser Maßnahmen auf die regionalen und auch einsatzbezogenen Besonderheiten jeder Dienststelle gesondert eingehen müssen.

Diese Einmaligkeit der Situation erfordert von uns allen eine Einmaligkeit in Entscheidung, Solidarität und Kameradschaft. Diejenigen von uns, die sich in den kommenden Tagen in Isolation, Quarantäne oder gar im Krankenhaus wiederfinden, haben unsere vollste Unterstützung verdient. Neiddebatten, Diskussionen über Ausgleichsansprüche für erhöhte Belastung und das Beharren auf Partikularinteressen sind in der aktuellen Lage deutlich fehl am Platz. Zeigen Sie in den kommenden Wochen, was die besondere Kameradschaft in der Marine auszeichnet. Ich weiß, dass ich mich auf Sie verlassen kann!

Wir sind Marine! Bitte bleiben Sie gesund!

Bewahrt, was bewahrenswert ist!

Kommentar von Andreas Hubert, Präsident Forum der Militärischen Luftfahrt e.V. (FML)

„Wer aktuelle Gerüchte oder andere Neuigkeiten aus dem Verteidigungsressort hören wollte, traf sich beim Entenfüttern am Rhein und unter den Brücken der Spree.“

Wir hören zu und freuen uns über die Botschaft einer verbesserten Flottenlage beim Eurofighter. Weiterhin offen gestaltet sich jedoch das Themenfeld Tornado. Das Aufgabenprofil des antiquierten Waffensystems ist integraler Bestandteil unserer Luftwaffe und dessen Nachfolge weiterhin ungeklärt.

Auch wenn sich die Luftwaffe wie keine andere Teilstreitkraft über das Wirken im Luftraum definiert, finden sich fliegende Waffensysteme auch beim Heer und bei der Marine. Wie steht es eigentlich um den Bereich der unbemannten fliegenden Waffensysteme? Unbemannt = geringgeschätzt oder doch Waffensystem der Zukunft? Zu dieser Frage sucht die Politik noch nach Antworten. Geht es jedoch um den Schutz unserer Truppe, ist Kopf in den Sand stecken auch nur die zweitbeste Lösung.



Andreas Hubert plädiert für eine konsequente Umsetzung des gesetzgeberischen Willens, um die personelle Situation bei Hochwertfunktionen in der Truppe zu entschärfen.

Neben der Materiallage richtet sich unser Blick weiterhin ganzheitlich auf das fliegende Personal und dessen Unterstützungskräfte am Boden. Im Newsletter Verteidigung (44/2019) berichteten wir unter dem Titel „Agenda Attraktivität Fliegerischer Dienst Luftwaffe – Volltreffer oder Rohrkrepierer?“ von den Erwartungen und Hoffnungen, die die Jetbesatzungen mit der „Agenda Fliegerischer Dienst Luftwaffe“ verknüpfen. Neben einer flexiblen Zurruesetzung waren monetäre Anreizstrukturen bereits mitgedacht. Leider rennen die Vordenker offenbar gegen gut befestigte Mauern der Verteidiger alter Werte im Bundesministerium der Verteidigung. Hier sieht sich der ein oder andere im nachgeordneten Bereich zu rustikalen Maßnahmen verleitet, um Abschreckung bei Abwanderungswilligen zu erzeugen.

Die personelle Situation bei Hochwertfunktionen in der Truppe ist und bleibt weiterhin angespannt. Noch immer gelingt es der ministeriellen Leitung nicht, die richtigen Tasten auf der Klaviatur der Wertschätzung zu spielen um der Lage Herr zu werden. Kündigungen unattraktiv zu machen, in dem man verdienten Soldaten das Altersgeld abspricht, erscheint verzweifelt und ruft nicht nur bei Betroffenen Unverständnis hervor, sondern bestärkt auch jene, die ohnehin ein Vertrauensproblem zu ihrem Dienstherrn haben.

Gerade in Zeiten von Vollbeschäftigung, in denen das Potential personeller Ressourcen nicht oder bestenfalls eingeschränkt zur Verfügung steht, muss man auch jene überzeugen, die schon oder noch da sind. Der fliegende Reservist ist sicher etwas für Romantiker, löst aber keine Probleme.

Gefahr erkannt: Mit dem Besoldungsstrukturenmodernisierungsgesetz (BesStMG) hat der Gesetzgeber in § 43 Bundesbesoldungsgesetz (BBesG) ein Instrument geschaffen, das geeignet scheint, monetäre Anreize dort zu setzen, wo es erforderlich ist, um stabilisierend auf den noch atmenden Personalkörper einzuwirken.

Hier heißt es in Absatz 5: „Berufssoldaten kann eine nicht ruhegehaltfähige Personalbindungsprämie (...) gewährt werden, um eine längere als die eingeplante Verweildauer auf dem Dienstposten oder in dem Verwendungsbereich zu ermöglichen.“

Gefahr gebannt? Der Wille des Gesetzgebers, die politisch zugestandenen Verstärkungsmittel auch in das Personal zu investieren, sind erkannt! Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah!

Geneigte Antragsteller nehmen jedoch zur Kenntnis, dass die Entscheider nichts entscheiden, da sich die zentrale Dienstvorschrift zu § 43 BBesG noch im Entwurf und Abstimmungsprozess zwischen Erlasshalter und den Beteiligungsgremien befindet.

Der Gesetzgeber hat geliefert. Eine Vorschrift begründet keinen Anspruch. Sie dient zuvörderst den Anwendern verlässliche und vor allem einheitlich nachvollziehbare Entscheidungen zu treffen. Keineswegs vermag eine Vorschrift gesetzliche Ansprüche zu negieren – und doch vernimmt man im Rauschen der Blätter genau das: Buchstabengeschacher. Aufweichung des gesetzgeberischen Willens. Nummer 314.

Aus hiesiger Sicht ist dies geeignet, das letzte bisschen Bewahrenswerte final zu verlieren.

Da komme ich in Sachen Werbung wieder von den Enten zu den Hühnern: „Enten legen ihre Eier in aller Stille. Hühner gackern dabei wie verrückt. Was ist die Folge? Alle Welt isst Hühnereier!“ – Henry Ford.“

Das Abwandern hochqualifizierter Jetbesatzungen ist nur ein Aspekt in der angespannten Personallage der Luftwaffe.





ILA BERLIN
INNOVATION AND
LEADERSHIP IN AEROSPACE

2020

**Der Newsletter Verteidigung wird
im Rahmen der ILA Berlin Air Show als
Print-Zusatzaufgabe vor Ort verbreitet.**

**Sichern Sie sich diese hohe Aufmerk-
samkeitswirkung zur werblichen
Unterstützung Ihres Messeauftritts!**

>>> DOWNLOAD MEDIADATEN

Es geht voran!

Haushaltsausschuss berät zu MGCS

Der Haushaltsausschuss des Bundestages hat am 11. März ein wichtiges Signal für die deutsch-französische Kooperation im Panzerbau gegeben. Für die nächsten beiden Jahre wird eine Studie für das bodengebundene Hauptkampfsystem der Zukunft als innovative Nachfolge der derzeitigen Kampfpanzergeneration beauftragt.

Hinter der Bezeichnung Main Ground Combat System (MGCS) verbirgt sich die zukünftige Ausstattung der Panzertruppe mit schwerem Gerät. Das System soll ab Mitte der 2030er Jahre die deutschen Leopard 2 und die französischen Leclerc Kampfpanzer ablösen. Nun wird mit der Beauftragung einer Systemarchitekturdefinitionsstudie ein wichtiger nächster Schritt in der Fortführung der deutsch-französischen Zusammenarbeit gemacht.

Mit der Beratung im Haushaltsausschuss am 11. März 2020 hat das Vorhaben der Entwicklung des neuen bodengebundenen Hauptkampfsystems gemeinsam mit Frankreich einen weiteren Schritt zur Realisierung getan. Für die nächsten beiden Jahre wird eine Systemarchitekturdefinitionsstudie beauftragt. Die Kosten teilen sich Deutschland und Frankreich. Die nun erfolgte Befassung des Haushaltsausschusses ist zugleich ein wichtiges politisches Richtungssignal im Hinblick auf eine zunehmende europäische Kooperation auch im Verteidigungsbereich.



Der Kampfpanzer Leopard 2 – hier in der aktuellen Version A7V – feierte Ende 2019 sein 40-jähriges Nutzungsjubiläum in der Bundeswehr.

Am Anfang steht die Forschung

Mit dem MGCS sollen die Fähigkeiten im mechanisiert geführten Gefecht erhalten und bedrohungsgerecht weiterentwickelt werden, insbesondere im Kampf gegen gepanzerte Kräfte im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung. Mit einem innovativen Ansatz und Einbeziehung modernster Technologien geht das MGCS deutlich über eine rein lineare Fortschreibung der bisherigen Fähigkeiten des Kampfpanzers Leopard 2 hinaus. Deutschland verfolgt einen innovativen „System of Systems“-Ansatz mit einer Kombination von bemannten und unbemannten Plattformen (Multiplattform-Konzept).

Die Vorstellungen von Deutschland und Frankreich müssen nun in dieser Phase harmonisiert werden: In den letzten Jahren wurden in gemeinsam mit Frankreich durchgeführten Studien zunächst Fähigkeitsforderungen abgeleitet und anschließend nationale Konzepte entwickelt, die diese Forderungen erfüllen können. Diese Konzepte sollen mit der nun anlaufenden Systemarchitekturdefinitionsstudie weiterentwickelt und zusammengeführt werden. Ist erst die Systemarchitektur in greifbarer Nähe, sollen Technologiedemonstratoren entwickelt werden. Denn das zukünftige System muss nicht nur auf dem Papier, sondern in der Landes- und Bündnisverteidigung sowie in Einsätzen bestehen. Mit dem Demonstrator soll nachgewiesen werden, dass die Forderungen des deutschen und des französischen Bedarfsträgers erfüllt werden. Das MGCS soll in allen Operationsarten einen wesentlichen Beitrag im Fähigkeitsprofil der Bundeswehr leisten.

Wechselseitiges Vertrauen ist Voraussetzung

Ohne ein gemeinsames Verständnis ist ein solches Projekt nicht umsetzbar. Bereits beim deutsch-französischen Ministertreffen am 19. Juni 2018 in Meseberg wurde grundsätzlich beschlossen, ein zukünftiges bodengebundenes Hauptkampfsystem gemeinsam zu entwickeln. Die deutsch-französische Zusammenarbeit soll dabei die Grundlage einer möglichst breiten europäischen bzw. NATO-Kooperation bilden. Für das MGCS hat Deutschland die Führung übernommen. Beide Nationen sollen aber gleichermaßen von der Zusammenarbeit profitieren. Deshalb basieren die zu schließenden Verträge auf einer 50-prozentigen Finanzierung zwischen Deutschland und Frankreich. Beide Nationen sollen für die zukünftig beabsichtigte Nutzung der Arbeitsergebnisse ausreichende Rechte am geistigen Eigentum erhalten.

Durch die Investition in dieses Projekt wird es der deutschen Verteidigungsindustrie ermöglicht, sich durch die Entwicklung und Anwendung zukunftsweisender Landsystemtechnologien auch langfristig als weltweit führende Landsystemindustrie zu positionieren. Mit dem MGCS wird die nationale Schlüsseltechnologie „geschützte/gepanzerte Fahrzeuge“ im Sinne der Strategie der Bundesregierung erhalten und gestärkt. Das Vorhaben MGCS hat das Potenzial, mittelfristig das größte europäische landbasierte Rüstungsprojekt für die Entwicklung eines europäischen Landkampfsystems zu werden.

Lücken rechtzeitig erkennen

Derzeit ist der Leopard 2 der entscheidende Fähigkeitsträger des Heeres im Bereich der duellfähigen, direkten Wirkung am Boden und trägt damit wesentlich zur Landes- und Bündnisverteidigung bei. Doch 2035 wird der Kampfpanzer dann eine nahezu 60jährige Karriere hinter sich haben. Weiterentwicklungen sind dann aufgrund der technischen Rahmenbedingungen enge Grenzen gesetzt. Darum werden jetzt die Weichen für das MGCS gestellt. Zugleich ist dies ein wichtiges politisches Richtungssignal für die europäische Zusammenarbeit in der Verteidigungspolitik.

Text: Alexander Schröder // Bilder: KMW

Der „Leo 2“ ist ein wehrtechnischer Exportschlager und das Rückgrat der Deutschen Landstreitkräfte.

Stille Wasser sind tief: Pioniertaucher bei der Arbeit

Pioniere sind Spezialisten mit technischen Knowhow, die für jedes Problem eine Lösung finden. Pioniertaucher legen noch eine Schippe drauf. „Was unsere Kameraden an Land können, machen wir unter Wasser“, sagt Oberstabsgefreiter Nico Olk. In einem See bei Minden üben die Pioniertaucher des Panzerpionierbataillons 130 das Erkunden von Gewässern.

Oberstabsgefreiter Olk taucht nicht allein. Sein Ausbilder, Hauptfeldwebel Andres Beckmann, gibt seine Erfahrung an die jüngeren Kameraden weiter und greift dabei auf rund neun Jahre Erfahrung als Pioniertaucher zurück. Der 38-Jährige erklärt: „Beim Bau von Brücken über Flüsse, Seen oder auch vor dem Einsatz unserer amphibischen Fahrzeuge oder Motorboote müssen wir die Gewässer genau auf Hindernisse unter Wasser überprüfen.“ Der gefahrlose Einsatz der Wasserfahrzeuge sei grundlegend für das Gelingen militärischer Operationen. Ein ganz besonderes Augenmerk legen die Taucher dabei auf das Beseitigen und Räumen von Kampfmitteln. „Minen, Sprengfallen aber auch Blindgänger sind reale Gefahren, wenn wir Pioniertaucher zum Einsatz ausrücken“, sagt Beckmann.



„Tauchen ist meine Leidenschaft“, sagt Oberstabsgefreiter Nico Olk. Bei den Pionieren in Minden verbindet er diese Passion mit seinem Beruf.

So vielseitig wie die Ausrüstung der Pioniertaucher ist auch ihre Ausbildung. Je nach Auftrag wählen die Taucher einen Neoprenanzug teils mit festem Taucherhelm oder wie an diesem eisigen Februartag ihren Trockenanzug. „Mit dem ist die Wassertemperatur fast egal“, erklärt der 29-jährige Oberstabsgefreite. Mit dem Trockenanzug komme der Taucher kaum mit Wasser in Berührung. Hals und Handgelenke würden mit wasserdichten Manschetten abgedichtet und alle Reißverschlüsse seien wasserdicht. „Zur weiteren Isolierung füllen wir den Anzug mit Luft und tragen wärmende Kälteschutzbekleidung unter unseren Trockenanzügen“, so Olk.

Kampfmittel unter Wasser finden

Das Repertoire der Unterwasserarbeiten der Pioniere ist äußerst vielseitig: Schneiden, Bohren, Schweißen sind fast schon selbstverständlich. Der fachmännische Umgang mit Sprengstoffen, Minen und Munition jedoch machen den feinen Unterschied aus. „Genau diese Ausbildung und der Umgang mit Kampfmitteln unter Wasser sind die Herausforderung für Pioniertaucher“, beschreibt Ausbilder Beckmann. Am Ende der Ausbildung werden die Pioniertaucher bis in einer Tiefe von rund 50 Metern eingesetzt und tragen dann auch den zivil verwendeten Titel staatlich geprüfter Taucher. Ausgebildet als Kampfmittelabwehrtaucherfeldwebel oder Kampfmittelerkunder beseitigen die Pioniertaucher der Bundeswehr Gefahren, bevor die Kampftruppe rund um und auf dem Gewässer zum Einsatz kommt.

Die Pioniertaucher sind ein starkes Team, doch unter Wasser ist jeder erstmal Profi für sich.





Der Unterwasserscooter Infinity RS unterstützt die Pioniertaucher bei ihrer Arbeit.

Zurück zur Ausbildung in den sechs Grad kalten Mindener See. Die Ausbildungszeit ist kostbar, drängt Beckmann. „Bevor wir überhaupt zum Einsatz kommen, müssen wir die Gewässer erkunden. Das bedeutet abzuklären: Wie sieht der Gewässergrund aus? Gibt es Hindernisse oder wie ist die genaue Wassertiefe?“, sagt der Hauptfeldwebel während er und sein Oberstabsgefreiter mit letzten Handgriffen ihre Ausrüstung checken. Der Infinity RS, ein Unterwasserscooter, unterstützt die Taucher während ihrer Erkundung. „Die Leistung ist toll. Bis zu 17 Stunden und 40 Kilometer zieht der Scooter uns durch das Wasser“, so der 38-jährige Pioniertaucher.

Auf der Suche nach Hindernissen

Mit einem Gurtsystem sind die Taucher mit dem Scooter verbunden und werden mit rund fünf km/h durchs Wasser gezogen. Das ist immerhin doppelt so schnell wie ohne. „Wir wollen uns rund fünf Meter über dem Grund des Sees ziehen lassen, um nach Hindernissen zu suchen. Schwierig wird das Zusammenbleiben. Wir müssen nach Hindernissen suchen und dürfen uns dabei gegenseitig nicht aus den Augen verlieren“, weist Beckmann seinen Auszubildenden ein. Dann verschwinden die Pioniertaucher nach einem letzten Blickkontakt und einem Okay-Zeichen im See.

Text: Rene Hinz // Fotos: Bundeswehr/Marco Dorow



Kurz vor dem Abtauchen: Per Kompass navigieren die Taucher den Scooter.

Deutsch-französische Marinekooperation bei Foch 2020

Die Fregatte „Lübeck“ ist seit dem 12. März Teil eines französischen Marineverbands um den Flugzeugträger „Charles de Gaulle“.

„Foch 2020“ beziehungsweise „Mission Foch“ steht für einen, von der französischen Marine geführten, internationalen Übungsverband. Sein Flaggschiff: der Flugzeugträger „Charles de Gaulle“. Ziel für die zugehörigen Kriegsschiffe und ihre Besatzungen ist es, über mehrere Wochen die Zusammenarbeit verschiedener Bündnisnationen in einer Flugzeugträgergruppe zu trainieren. Teilnehmende NATO-Partner neben Frankreich sind Belgien, Deutschland, Portugal und Spanien.

Nach ihrer Zusammenführung wird die Gruppe um die „Charles de Gaulle“ an Übungen mit einem weiteren, britischen Flugzeugträgerverband teilnehmen. Gemeinsam fahren sie in die niederländische Luftwaffenübung Frisian Flag, die vor allem die Fähigkeiten der Luftabwehr der Verbände auf die Probe stellen wird, sowie in die britische Groß- und Marineübung Joint Warrior, die gleichzeitig eine NATO-Zertifizierung für ihre Teilnehmer ist.

Wichtigste Aufgabe für die „Lübeck“ aus dem 4. Fregattengeschwader in Wilhelmshaven wird dabei der Schutz des französischen Flugzeugträgers sein. Speziell für eine angenommene Bedrohung durch U-Boote hat sie daher zurzeit auch zwei Bordhubschrauber Sea Lynx des Marinefliegergeschwaders 5 mit an Bord.

„Nach unserem absolvierten Einsatzbildungsprogramm ist die Besatzung gut vorbereitet und motiviert für die neuen sowie herausfordernden Aufgaben in den kommenden Monaten“, so der Kommandant, Fregattenkapitän Mathias Rix. Seine Crew freue sich auf die Zusammenarbeit mit den Partnernationen von „Foch 2020“ in den nächsten Wochen: „Die Besatzung der „Lübeck“ ist bereit, erneut in einem internationalen Zusammenhang ihre Fähigkeiten zu festigen – und ihr Können unter Beweis zu stellen.“



Die Flugzeugträgerkampfgruppe um die „Charles de Gaulle“ im Atlantik. Die „Lübeck“ ist ganz links im Bild zu sehen.

Die Deutsche Marine beteiligt sich bereits zum sechsten Mal an einem Trägerverband wie um die „Charles de Gaulle“. Neben letzterer hatte die Marine auch bereits gemeinsam mit amerikanischen Flugzeugträgern operiert. Dabei ging es neben Übungsfahrten, wie dieses Mal, auch um den gemeinsamen Einsatz mit dem französischen Träger im Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat. Die Aufgaben deutscher Marineschiffe werden dabei jeweils unterschiedlich gestaltet. Können Fregatten der Klassen 123 und 122, wie die „Lübeck“, eher die U-Boot-Abwehr übernehmen, ist eine Fregatte der Klasse 124 auf die Luftraumüberwachung und -verteidigung spezialisiert. Die „Lübeck“ wird voraussichtlich bis zum 17. April Teil des Verbands „Foch 2020“ bleiben.

Die Teilnahme und Integration in Trägerverbände ist für die Deutsche Marine ein wichtiges Element bündnisgemeinsamen Wirkens. Der große Vorteil eines Flugzeugträgers liegt darin, dass er auch außerhalb nationaler Gewässer agieren kann. Oftmals ist sein Erscheinen vor einer Küste schon ein Mittel der Abschreckung, das Konflikte verhindern kann.

Text: Joshua Amponsah



Das schnellste Schiff der Flotte: die Fregatten „Augsburg“ (F213) und „Lübeck“ (F214) bei einem gemeinsamen Testlauf ihrer Gasturbinen im Mittelmeer, Dezember 2018. Ein Jahr später wurde die „Augsburg“ außer Dienst gestellt.

© Bundeswehr

Anzeige

**Wenn's im Dienst mal
von oben kommt!**



AC-Stockschirm FARE®-Camouflage



KLEEN
WERBUNG

Telefon +49 (0) 49 71 / 92 33 10

Fax +49 (0) 49 71 / 92 33 15

info@kleen-werbung.de



Mit zwei A400M ist das Lufttransportgeschwader 62 aus Wunsdorf in Norwegen. Bislang trainierten beide Maschinen oft gemeinsam – jetzt sind sie zusammen im Einsatz, um Soldatinnen und Soldaten verschiedener Nationen aus den Übungsgebieten zu fliegen.

Aus dem Übungsszenario wird Realität

Das plötzliche Ende der Übung Cold Response mündet in eine reale Herausforderung für die Luftwaffe

Bodø, Norwegen. Nach dem überraschenden Ende der Übung Cold Response in der norwegischen Eiswüste liegt vor den Crews des Lufttransportgeschwaders 62 eine logistische Herausforderung. Die Luftwaffe ist 500 Kilometer vom Rest der übenden Truppe entfernt in Bodø stationiert. Von dort aus regelt sie nun den Rücktransport von zwei Crews, zwei Maschinen und jeder Menge Fracht.

Die allgegenwärtige Coronakrise hatte auch vor Cold Response nicht Halt gemacht, sodass das norwegische Streitkräftekommando die Übung vorzeitig, aber kontrolliert beendete. Nun kam auf das Team der Deutschen Luftwaffe vor Ort eine ganz neue Herausforderung zu. Von vornherein für die logistische Unterstützung der norwegischen Übung auf der Air Force Base in Bodø stationiert, stützt sich jetzt die Hoffnung vieler internationaler Kräfte auf die deutschen Soldatinnen und Soldaten aus Wunstorf. Keine sieben Tage nach dem Aus für Cold Response sind die beiden Transportmaschinen A400M des LTG 62 die nahezu einzigen Flieger über Norwegens Wolken.

Nachdem die norwegische Regierung das Lufttransportgeschwader um Unterstützung gebeten hatte, wurde der Flugplan in einem kleinen Planungsraum auf der norwegischen Air Force Base umgestellt und an die neue Lage angepasst. So schnell wird aus einer Übung ein realer Einsatz. Die beiden Planungsoffiziere des LTG 62 stecken seitdem ihre Köpfe fast pausenlos über großen Papierbergen zusammen. Sie überprüfen das Wetter, berechnen Flugzeiten und Ruhephasen.

Auch unter arktischen Bedingungen wird die Kapazität der Transportmaschinen aus dem Lufttransportgeschwader 62 bis auf den letzten Zentimeter ausgenutzt.





Die Planung für den nächsten Tag steht. Ladung, Technik, Bodenpersonal – jeder hat seine individuelle Aufgabe. Für den erfolgreichen Einsatz müssen alle Fähigkeiten nahtlos ineinandergreifen.

Wie viele Soldaten insgesamt durch die zwei A400M in Norwegen am Ende transportiert werden, bleibt abzuwarten. Die beiden Flugzeugscrews vor Ort fliegen so oft und so lange sie können. Nach sieben Tagen Flugdienst heißt es für sie: 36 Stunden Pause. Nach jedem Flugtag müssen sie mindestens so lang Pause machen, wie sie vorher geflogen sind.

Gelebte Multinationalität

Eins kann allerdings als sicher gelten: Die Luftwaffe fliegt weiter und wird an der Seite der Norweger dafür sorgen, dass die multinationalen Soldatinnen und Soldaten sicher nach Hause kommen. Denn Multinationalität endet schließlich nicht beim gemeinsamen Üben – sie wird insbesondere dort fortgesetzt, wo alle aufeinander oder viele auf einige Wenige angewiesen sind.

Oberstlöytnant Skaugvoll vom Norwegischen Verteidigungsministerium brachte es auf den Punkt: „Wir sind so froh, dass ihr da seid und uns in dieser Situation helft. Tusen Takk! – Tausend Dank!“

Text: Sandra Süßmuth // Fotos: Bundeswehr/Jane Schmidt

Unter den multinationalen Passagieren sind auch deutsche spezialisierte Kräfte, die bei Cold Response mitgewirkt hatten.



IMPRESSUM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichtet – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

